

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 5

Artikel: My ersti Stadtreis
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

My ersti Stadtreis.

Von Josef Reinhart.

Bi üs deheim isch gäng viel vo der Stadt brichtet worde, wie's denn d'Burelüt hei, wo uf der trochne Sunnesyte deheim sy; sie hei's wie d'Chind: 's Roggebrot dunkt se nümme guet, wenn sie bi's Kochbers Büpfe bache. Isch öpper dur d'Stroß hindere oder füre gfare, het men-e nogluegt: „Die sy us der Stadt, die hei's schön, hei gäng Sunntig und zwüschenyne no Frytig.“ Und d'Haue het eim schwerer dunkt.

„Wo lüet's ächt so schön?“

„He, i der Stadt, z'Sant Urse, los au!“ het's gheife; do han-i glost, und 's het mi dunkt, d'Buechfinke ghöre's au im Stielbierlibaum und lose und pñse noche lüter.

Und z'Nacht, so het's mi dunkt, der Bollmoon stöih vor em Wald grad ob der Stadt! 's mueß öppis Schöns dort unde sy, as dä gäng dort abe luegt. Und as 's Christchind und der Osterhaas i der Nüchi vo der Stadt deheime sy, das han-i au gly gwahret. Und der Sandiklaus, wo Grittibänze bachtet! Und wenn denn z'Obe überm Wald äne der Himmel rot gfi isch wie d'Umhängli am Pfeischter, so het der Vatter dütet mit em Chopf: „Que dort der Sandiklaus, er bachtet i der Stadt! Wenn d'nümme fluechsch und gäng schön d'Suppen issisch, darffsch einisch mitcho i d'Stadt, wenn der Sandiklaus Grittibänze bachtet. Chasch denn der Chestenemuni¹ luege und der rot Turn.“

Fasch all Tag han-i gfrogt, wenn der Sandiklaus bachtet het: „Wie mängisch mueß ig jek no schlose?“

„Wenn chasch hätte, darffsch mitgoh!“

Jek wär das guet gsy, wenn nit der dick Landjeger gfi wär: Üse Chnächt, der Wolfvick, het nes Sackmäffer gha, nes Hooggemäffer, won-em si Götti, der Kapelion sälig, uf em Lotebett vermacht gha het. I gseh's noh: 's het zweni Schnydi gha, ne Sagi, ne Bohrer und e Zapfzieher. Jek das Mäffer het mer eister i d'Nuge glänzt. Er het's nie i Sack gnoh, weder wenn er i's Wirtshus isch, und er het verzellt, wien-em bigoh einisch fasch 's Gald gstohle worde wär uf em Wäg, wenn er 's Mäffer nit bin-em gha hätt. „So, aber uf em Heiwäg hätt'sch es nümme brucht, gäll Wick?“ het d'Muetter gseit zuen-em. I ha's nit verstande, wie sie's meint.

Aber 's Mäffer han-i gärn gnoh, wenn ig's

uf em Singel gfunde ha, wo der Wick fini Wärtfache, der Tubak, 's Chragedruckli, Hemli- und Hofechnöpf und es Mehdali vo der Chilbi verforget gha het. I glaub, 's Mehdali hätt em chönne näh, er hätt si nit hinderfinnet; aber 's Mäffer het müeße am Platz sy, wenn er z'Oben is Wirtshus isch: „Wo hesch 's Mäffer? Wieder verlore? Gang suech's und fingsch es nit, so 'barm si Gott: I säg's em dicke Landjeger i der Stadt, er het e Sabel, haut d'r d'Ohren ab drmit!“

Jek dä Landjeger isch mer mängisch z'Nacht im Traum vorcho, i han-e gseh stoh und goh, und scho sälbmol hanig's müeßen-erfahre, as fei Rose ohni Dörn wachst; der Landjeger isch der Dorn gsy; i han-e gseh im Traum, am Stadttörli stoh; er het ne Schnauz gha, graduse, as d'Lüt ne Boge gmacht hei, wenn sie bin-ent dure sy.

Jek wär das guet gsy; wo der Sandiklaus gäng größeri Wedele i Dfe do het, as me gemeint het, der Moon göih a, so isch der dick Landjeger i mine Träume eister chliner worde und isch zäme gschmuret wie ne fulen Öpfel im Dfe. Jek han-ig aso Suppen-äffe, wie wenn ig der Hunger ersinnet hätt, und ha bättet, wie wenn ig wett Kapizhner gä. Und agfange nit flueche, wenn's öpper ghört het; das het ghulfe. Am Tag no-m Sandiklaus het der Vatter gseit: „'s mueß öpper i d'Stadt fahre; i cha nit goh, der Starn isch nit zwäg, mueß em öpper luege; aber der Wick söll goh, und der Buech cha mitfahre, wärde 'nanger wohl nit verlüre, der Bleß isch gschyd!“ Jek het der Wick im Bleß d'Hörnli abgsagt, und d'Mueter het mi gwäsche, mit Seife. Won-ig scho d'Ohrechappen-uf gha ha, het der Wolfvick ersch 's Rasiermäffer azoge a sim Hofegurt, und er het no ne Sack gmacht am Chini wäge mim Tribeliere.

Jek duderno, wo der Bleß hgspannet gfi isch, ig uf em Bruggwägeli näbem Wolfvick mit em Leitfeil, het d'Mueter im Wick e Bage i d'Hand drückt: „Chasch em der Sandiklaus jage drmit! Und jek göht i Gotts Name! Seit Sorg zäme! Verlüret 'nanger nit!“

„Jä, wenn er nit folget, so säg is im dicke Landjeger, as er em d'Ohren abhaut, er het der Sabel früsich gschliffen am Schlyffstei! — Hü, Bleß! — Mir müeße bizhte wieder hei!“

„Mach, as graduf heichunn'sch!“ Der Wick het

¹ Kastanienbrater beim roten Turm in Solothurn.

gchlöpft mit der Geißle, wie wenn er's mit ghörti: „Seh di!“

Jetz wär das guet gsh: mir drei sh gäg der Stadt zue gfare, numme gar langsam. Wo mer bim Franzosenhschlag vorbigfahre sh, seit der Vick: „Da'ich der Franzosenhschlag, lue do, wil d'Franzose do dure sh. A der großen Eich hei sie eine gchöpft und nachhär ghänkt. Lue, me gseht's no, wo's Seili gribset het am Aischt!“ Mi het's tschuderet: „Vick!“ han-i gseit, „het sälb Chehr der Sandiklaus au scho bachet?“

„Se jo, dank wohl!“

„Ich der dick Landjeger mit em gschliffne Sabel sälb Chehr au scho i der Stadt gsh?“

„So, aber er het si nit füregloh!“

„Se, de loht er si hüt, wenn's Gotts Will isch, au nit füre!“ Und ha liechter ufgschmufet und mir sh churzwilig i d'Steigruebe cho, wo men-i d'Stadt abe gseh het.

„Lue, dört isch jetz d'Stadt,“ het der Wolfvick zeigt mit em Geißelstäcke.

„Wo? I ma se nit gseh wäg de Hüfere!“

Er het der Chopf gschüttlet: „Hü, Bleß!“

Jetz, wo mer gägem hindere Löri cho sh, ha mi nöcher zum Wolfvick zue glo, aber i ha fei dicke Landjeger gwahret; es het mer ganz gwohlet und i ha der Chopf us der Achslen use gstreckt, wie nes jungs Guggeli, wenn der Hüehner-Vogel¹ nit ummewäg isch. Der Vick het sis z'Müehli abglade bim Schild i der Gibelis-Mühli: „Vick, chumm jekel!“ han-i zablet, „mer wei zum Chestenemuni und go der Sandiklaus jage!“

Jetz isch dä groß Augeblick do gsh, won-ig der Chestenemuni 's erst Mol ha dörfe luege. „Lue, deis isch jetz der Chestenemuni!“ Ig han-e vo wntems agluegt: „Gäll, da'ich eine, chole-schwarz!“ Der Wolfvick het drzue gnickt: „So, wart jetz schön do, chasch en aluege bim Bleß. I will jetz go der Sandiklaus jage. Lue, dört isch der rot Turn, lueg 's Totemannndli a, wenn's schloht, und lauf mer nit vom Bleß ewägg, süsch chunnt der dick Landjeger und — — —“

„Gang du jetz go der Sandiklaus jage!“ han-i gseit, und han-em nogluegt, won-er 's Gäßli ufen isch, wie wenn er Angst hätt, der Sandiklaus spring em furt. Orno han-ig wieder e Bhtlang der Chestenemuni agluegt, der rot Turn mit em Totemannndli. I ha ghört, wo's gschlage het im Turn, und gseh, as 's Totemannndli nickt mit em Chopf. Do ha mi nöcher

zum Bleß zuegloh, aber dä het grad use gluegt gägem Vieltor füre, wie wenn vo dört här e große Heumage z'erwartig wär. Was gseht er ächt? Jetz lüpft er 's Ohr, blinzlet mit eim Aug, wie wenn en öppis bländet hätt. Ig zieh d'Stirne zäme, luege 's Gäßli uf, fei Wolfvick chunnt, und luege wieder gägem Vieltor. Do glitzeret's, e grossi guldigi Schnalle am Lädergurt und e Sabel dra. Ei Hand het er im Sack, ei Hand am Schnauz; das isch der dick Landjeger.

„Vick!“ rüefen-i, „jek — chunnt — er!“ Der Bleß het ghuestet, wie wenn em öppis i läz Hals cho wär und het eis Ohr gägem Vieltor füre gericht. Der Landjeger, ei Hand im Sack, ei Hand am Schnauz, so chunnt er 's Vieltor η, blibt einisch stoh, luegt, chunnt gradus und eister nöcher wie ne schwarzi Wulche, gäng graduse. I hueste, hebe mi a der Halftere, loh se goh und rüefe: „Vick, Vick, er chunnt!“ Der Bleß trappet vo eim Fueß uf en ander, luegt einisch zrug: „Sm,“ macht er; und jek han-ig mis Härzhüsli voll Angst nümmen mögen erbha. Und won-ig der Märetplatz voll Brüehle, seht der Bleß au η: „Mhm!“ Jetz, wenn der Bleß der Datter überchunnt, so mueß 's nümmen kaufcher² sh. Ha d'Augen ufgsperrt, aber sie sh voll Wasser, i gwahre fei Chnächt, nit emol der Bleß. Jetz „hälfi!“ i springe furt, dur s' Gäßli uf. I ghöre no der Bleß, wo rüeft. „So, brüel numme, dir macht er nüt, heisch no nie feis Mäsefer verlore. Aber ig!“ Dur's feistere Gäßli uf, i ghöre's jetz no, wie's tönt a de Wände. „Vick, Vick, er chunnt, er chunnt!“ I chummen-a d'Heiteri, do goht ei Wäg, do goht's en andere Wäg und ig gradus. „Was heisch Brüehli,“ rüeft's von-ere Syte, „was Brüehlich?“ „Der Vick, der Vick, wo isch der Vick?“ und ig bi abgränkt, der Heiteri no. Do fahr i zäme: „Schwyg, Brüehlbueb, oder der Landjeger nimmt di!“

I weiß nümmen, won-ig dure cho bi. Sälb Mol han-ig 's erst Mol erfahre, was e Großstadt isch: Ei Gaß durab, jek chunnt der Vick! I gsehnen im blaue Burgunder. Aber nei, dä luegt mi a und schüttlet der Chopf. Ig wnter, wnter. „Brüehli, wart, was heisch verlore? Wo wotsch hi?“ Aber i ha nüt chönne fürebringe as: „Vick“ und „Vick“. „Was isch das für ne Heer? Ch, Chind, mueßch nit briegge! Wäm bisch?“

„Sm Watter.“

¹ Hüehner-Sabicht.

² geheuer.

„Wo wohnt di Vatter?“

„Deheime!“

„Jä, Chind, i cha d'r leider Gott nid hälfe. Chumm, mer wei's em Landjeger go säge.“

„So,“ fährt's mer dure Chopf, „as er mer cha d'Ohren abhaue.“ I ha wieder der Dewang gnoh. „So gang, dumme Brüehlbueb as de bisch!“

I ha nit glost wyter, und wien-ig wieder ummen-Egge umme cho bi, bin-ig zämmegfahre, wenn ig öppis gseh ha glißere. I müeßti lüge, wenn ig seiti, i chönnt die Gäßli ufzelle, won-ig dure cho bi. Z'lezt, wo mis Stimmli ase tönt het, wien-es Mulgn geli am Wschemittwuche, packt mi en Arm um en Eggen umme. I gspüre's jek no dur mi dure fahre, ig han-e Geuß usgloh, wien-es Hüehndli, wenn's der Vogel nimmt. I gseh ne Sabel glänze. Ei Hand im Saß — süsch weiß i nit meh.

„So, isch das dä Brüehlbueb!“

„Wäm bisch?“ I ha nit gseit, ha mi dry ergäh! Ha dänkt, wenn's doch müeß sh, so soll er's grad mache, 's syg de verby, und ha a's Chäppli ufe glängt. Aber won-ig die neu Ohrechappe gspüre us 's Vatters Soldateröckli, isch mer d'Mueter i Sinn cho, wie die wärd briegge, wenn ig heichöm mit abghaune Ohre. I ha's gspürt, wie sie Verbarne heig mit mer, und das het es früschs Augebächli füretriebe.

„Wäm bisch, Buebli?“ frogt er; do lueg i uf. Jek won-ig ufluege, so gwahr ig, wie der Landjeger 's Mul uftuet und mit der Zungen am Schnauz öppis suecht. I danke, was suecht er ächt? Do gwahr ig z'usserischt am Schnauz es glänzigs Tröpfli Wh, wo der rächt Wäg verlore het und a men-e graue Schnauzhörli zitteret, as wie nes rots Beerli a men-e düre Dörnhag. I luege däm Spiel zue und ha 's Briegge verha. Jek! dä Chehr isch's em grote! D'Zunge het 's Tröpfli mögen errecke, het däm verlorne Schöpfli der rächt Wäg zeigt. Und i weiß nit, i glaube, me heig's gwahret, 's het ganz gheiteret uf sim Gesicht, und won-er m'r mit den Auglenen erbcho isch, het's mi dunkt, 's heiß öppis drinn: „Arms Buebli, gäll, weiß halt no nit, wie guet as so nes Tröpfli Wh cha tue, wenn me mucht isch vom schwäre Dienst?“ „Red jek,“ het er gmacht, „wär suechsch? Oppe ne Chueh?“ „Nei,“ sägen-i härzhaft und luege an-e ufe, „nei, üse Bleß.“

„Jä, isch das e Stier?“

„Ne chan-e mächel!“

Er nickt mit em Chopf, nimmt mi a der Hand

und ig bi mit em 's Barfüeßlergäßli uf. Jek um en Eggen umme. Dört gseh-ig vor em-e Hus der Bleß am Wage stoh. Er het grad zrugg gluegt und het brüelet, won-er mi gwahret het. „Mhm!“ het er gmacht. Jek het's mer gwohlet, und wie wenn ig im Landjeger müeßt danke derfür, han-ig e fester gha a der Hand, grad die uf der Sabelsyte. Der Bleß isch richtig am Fänstergätterli abunde gsh, wo schynt's d' Landjeger ihres Hus gha hei.

Jek aber eismol, won-ig zum Bleß zuechumme, bin-ig fast erschlüpft, der Landjeger het aso balge: „Da'sch mer au ne Ornic das! Sowolle! Z'erst fingt men-e Chueh uf em Märetplatz, wo nom Meister brüelet, denn fingt men-e Bueb, wo no der Chueh brüelet. Jek Himmelwätter; wo isch der Meister? Wenn ig dä hätt, bim Hagelwätter denn au!“ Er het e füürrote Chopf gha, het no einisch der Zungespiz uf d'Suechli gschickt, und wo dä lär het müeße hei cho, so stampfet er mit em Fueß: „Was mueß do goh? Ne Chueh und e Bueb und fei Meister? Was mueß do goh? — Los, Buebli,“ und het der Zinger a d'Nase, — „wo isch er hi?“

„Go der Sandiklaus jage!“

„So so, der Sandiklaus jage! mhm!“ und zieht d'Stirne zäme, blybt stoh; aber jek, wie wenn er wüßti, wo der Sandiklaus wohnt, chehrt er si um. „Wart, Buebli, i will ne go sueche. Allwäg hocket dä nit i der Sant Urse!“ Und isch uszoge, ei Hand im Saß, ei Hand am Schnauz, 's Gäßli füre, umen Eggen umme.

Ig und der Bleß sh wieder elei gsh. Mer hei 'nander e chlei agluegt und 's isch mer gsh, z'erst tüei er lache mit syne großen Auge: „So, bisch wieder do?“ und ig han-em's umme gäh: „So, Bleß, bi do!“ „Mhm!“ Aber im Bleß isch notisno 's Vächle vergange, er het aso der Chopf schüttle, het zogen a der Halftere, het öppis brummlet. Und nit lang isch's gange, eister lüter „mhm, mhm,“ bis im Landjegerhus es Pfeisterli ufgangen isch und eine mit ere gchremänzlete Chappe der Chopf ufe gha het. „Der Landjegermeister,“ han-i dänkt und bi zrugg gefahre gag der Chueh. „Mulhalte!“ rüeft dä und schloht 's Pfeister zue. Aber der Bleß het d'Landjegerisproch nit verstande, het eister zuebrüelet, wie wenn er's verakkidiert hätt. Do isch's mer süttigheiß der Rüagen ufgfahre, wenn scho der Bysluft gangen isch. No einisch goht 's Pfeister uf: „Salt 's Mul!“ Und het mi agluegt. Was han-ig welle mache, as au wieder hsehe? Und die zwo Stimme hei 'nander d'Hand

gäh und sy dur 's Gäßli us, zu jeder Tür, zu jedem Pfeister η. D'Lüt sy blybe stoh, hei zu de Hüseren usgluegt, und im Landjegerhus inne het der Meister halget, as 's ne grüsklige Sach gfi isch. I weiß nit, wie's no use cho wär, wenn nit uf eismol beid zäme gschwiege hätte, ig und der Bleß. Da'sch so gfi: Dur 's Barfüeßergäßli use het men=e- Lärme ghört und polete, und alls isch zämegfahre, der Bleß und ig und d'Lüt, und i keiner Schuel cha's stiller sy, wenn der Inspäkter chunnt, as vor-em Landjegerhus. Der Bleß het d'Ohre füre gstellt und ig han-e Stimm ghört, wo mi agheimelet het.

„Chömet jetz numme! Glünggi, as der syt! Joomolle — dir syt e Schöne! Is Wirtshus goh, und d'Chue und der Bueb im Stich loh, joomolle! I mueß ech dank hingere gheie?“

Drwyle isch die Stimm nöcher cho. — Jetz ummen Eggen umme. Richtig, do chöme sie, der dick Landjeger mit üsem Wolfvick. Dä isch vorine gloffe, wie wenn er Angst hätt, er chönnt a menen=Ort aputsche. Reis Wort het er gseit. Aber e rote Chopf het er gha, wie ne Guggel, wenn d'Sunnen abegeit. Won=er mi g'wahret und d'Chue, het er si vom Landjeger erwäg gloh, wie wenn er em wetti Platz mache.

„Wolfvick, hesch en jetz gjagt?“ sägen=i; aber er het nit verstande, was ig meine. Der Landjeger het glachet: „So gjagt, Buebli, aber der läh Sandiklaus, der Durst het er gjagt!“ — „Chömet hne!“ het er gseit zuen=em, het dütet mit der Hand. — „Do hne! jä nüt brummet, dir müeßt dra danke, as der 's nöchst Mol d'Chueh und der Bueb mitnähmet, wenn der is Wirtshus weit!“

Der Wolfvick isch a mir und em Bleß vorby gange, wie wenn er üs nümme chönnti. „Wolfvick!“ sägen=i, „wo hesch mer der Grittibänz?“

Aber dä het nit ummeagluegt. Do nickt der dick Landjeger im Inegoh mit em Chopf. „Wart numme, Buebli, muesch denn eine ha!“ I weiß's hüt no nit, was sie mit em Vick im Landjegerhus inne gmacht hei. Der Bleß und ig hei zum Pfeister ugluegt und hei gspannlet, ob men=öppe ghör e Geuß usloh, wenn's em d'Ohren abhaue. Sie müeße's schynt's nit zwäg brocht ha, aber hert mueß's gange sy. Won=er wieder use cho isch, der Wolfvick, het er füürroserot Ohre gha.

„Vick, hesch mer der Sandiklaus nit gjagt?“ Er het d'Geißle gnoh und het drgliche to, er syg übelghörig. „Hü, Bleß,“ het er gmacht zwüsche de Bände. Do han-ig d'Händ a d'Augen use gha. „Der Sandiklaus, der Sandiklaus!“

Jetz, won-ig ummeluege, chunnt der dick Landjeger mit eme Bänz im Arm vo de Hüfere häre=und längt mer ne. „Sä do, i ha d'r ne jetz gjagt!“

I mueß en arig agluegt ha, er het ömel glachet, as d'Chnöpf am Landjegerchütteli zitteret hei. Er isch blybe stoh vor em Landjegerhus, het ei Hand i Sack to, mit d'r andere der Schnauz gha. Won-ig zrug luege, isch er aber gleitig ummen Eggen umme. Ig han=em nohgluegt, bis mer um d'Gibelismühle umme gfi sy. Derno han-ig der Grittibänz agluegt, er het zwe schwarzi Öpfelchärne i den Auge gha, es het mi dunkt, er heig e Blick wie der dick Landjeger, und wäge däm han-ig der Chopf bis zleht gspart.

Der Wolfvick het uf em Heimäg und spöter Johr und Tag nie nüt meh gseit vom dicke Landjeger.

Und vo dört a isch er gäng eleini go der Sandiklaus jage. —

Winternacht.

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab' nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seinen Wipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künst'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blüten-Kleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

J. v. Eichendorff.